

Basler Zeitung – 14. August 2018

Seite: bazab3

Thema.

20 Jahre nach der Einigung über die nachrichtenlosen Vermögen. Eine Rede, die Stuart Eizenstat in Washington hielt

Respekt und Bewunderung für die Schweiz

Von Stuart Eizenstat

Herr Botschafter Dahinden, sehr geehrte Christa Markwalder, Nationalrätin und Präsidentin der Parlamentariergruppe Schweiz-USA, Deputy Chief of Mission Simon Geissbühler, Suzy Levine, ehemalige Botschafterin der USA in der Schweiz, Randolph Bell, stellvertretender ehemaliger Missionschef an der US-Botschaft in Bern, und vor allem sehr geehrte Anita Winter, die Sie uns diese hervorragende und sehr berührende Ausstellung «Die letzten Holocaust-Überlebenden der Schweiz» in unsere Hauptstadt Washington, zu den Vereinten Nationen und an verschiedene Orte in der ganzen Welt gebracht haben.

Dies ist für mich ein ganz besonderer Abend, weil er belegt, wie die Beziehungen zwischen den USA und der Schweiz nicht länger spannungsgeladen und von Missverständnissen geprägt sind, sondern wieder eng, wie das historisch immer der Fall war. Ja, ich würde sogar sagen, sie sind heute enger denn je.

Wie alles begann

Als ich unter der Clinton-Administration noch amerikanischer Botschafter bei der EU war und ebenfalls unter Bill Clinton und dem stellvertretenden Aussenminister für Europäische Angelegenheiten, dem grossartigen, leider verstorbenen Richard Holbrooke, an der Restitution von Eigentum der Holocaust-Opfer in der ehemaligen Sowjetunion und überhaupt im «Ostblock» arbeitete, las ich einen Frontartikel von Peter Gumbel in der europäischen Ausgabe des

Wall Street Journal

, worin er über «schlafende Schweizer Bankkonten» schrieb. Das war am 21. Juni 1995. Der Artikel behauptete, dass Schweizer Banken nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs systematisch die Existenz von Bankkonten aus der Zeit des Holocaust abstritten. Konten, die von Juden eröffnet worden waren, die ihr Geld vor den Nazis zu schützen versuchten, indem sie es in der neutralen Schweiz in Sicherheit brachten. Hier sollte es für sie – oder ihre Erben, sollten sie umgebracht werden – sicher sein.

Ich erhielt Holbrookes Einverständnis, mich mit der Schweizerischen Bankiervereinigung in Basel zu treffen. Diese gab zu, dass es tatsächlich solche Konten gebe, aber nur 750, zum aktuellen Wert von 30 Millionen Dollar. Was als Untersuchung der Bankkonten begonnen hatte, entwickelte sich zu einer umfangreichen Untersuchung unter der Leitung des ehemaligen Vorsitzenden der Federal Reserve, Paul Volcker. Eingespannt waren mehrere Treuhandbüros. Sie kamen zum Schluss, dass es mehr als 20 000 Holocaust-Konten geben musste und bis zu 50 000, die möglicherweise in diese Kategorie gehörten. Das Ganze weitete sich zur Untersuchung der Rolle der Schweiz als neutraler Staat während des Zweiten Weltkriegs aus.

Anwälte, die auf sogenannte Class-Action-Fälle spezialisiert waren, brachten Klagen gegen Schweizer Privatbanken in den USA vor Gericht. Edgar Bronfman Jr. und Israel Singer vom **Jüdischen** Weltkongress mischten sich ein und richteten emotionale Klagen an die Adresse der Schweizer Banken. Sie erklärten der Schweiz sozusagen den Krieg, und ihre Rhetorik stiess auf eine unglücklich formulierte Antwort durch den Schweizer Botschafter in den USA.

Ich wurde involviert, weil ich in dem Fall verhandeln sollte. Ein Rechtsstreit, der schliesslich dank der grossen Hilfe des Bundesrichters Edward Korman mit einem Vergleich in der unglaublichen Höhe von 1,25 Milliarden Dollar beigelegt werden konnte. Mir der historischen Freundschaft zwischen der Schweiz und den Vereinigten Staaten bestens bewusst, versuchte ich die Gefühlsaufwallungen im Zaum zu halten und die Spannungen zwischen der **jüdischen** Gemeinschaft und der Schweizer Regierung zu reduzieren. Ich koordinierte auch, zusammen mit William Slany, Historiker im Aussendepartement, einen kontroversen Bericht mehrerer involvierter Amtsstellen über die Rolle der Schweiz während des Zweiten Weltkriegs. Der legte sein Gewicht weniger auf die Privatbanken, als auf die Schweizerische Nationalbank. Es ging dabei um die Entgegennahme von Goldbarren, die die Nazis in den besetzten Ländern geplündert hatten, und möglicherweise auch um Gold, das konfisziert worden war, inklusive jenes Goldes, das aus den Zahnfüllungen der ermordeten Juden stammte. Ich bereue es bis zum heutigen Tag, dass mein Vorwort zu einem Bericht, der hochgradig faktentreu und präzise war, unglückliche Schlüsse über den Zusammenhang zwischen den Geschäften der Nationalbank und der Verlängerung des Kriegs durch Zahlung von Schweizer Franken an das Reich im Tausch gegen diese Goldbarren zog.

Wie alles endete

Auf längere Sicht gesehen, hatten der Eizenstat-Slany Report und der aufrichtige, umfassende Bericht von Professor Jean-François Bergier, der eine unabhängige Kommission leitete, die vom Schweizer Parlament einberufen worden war, einen positiven Einfluss, wenn es darum ging, der Schweizer Öffentlichkeit und der Regierung dabei zu helfen, ihre komplizierte Rolle während des Zweiten Weltkriegs besser zu verstehen. Ich begriff, dass die Schweiz, unter viel bedrohlicheren Umständen mit den Nazis an ihrer Grenze als die Vereinigten Staaten und unter der berechtigten Furcht, vom Dritten Reich angegriffen zu werden, nichtsdestotrotz 20 000 **jüdischen** Flüchtlingen Zuflucht bot, obwohl, wie es die Ausstellung von Anita Winter zeigt, sie 1939 ihre Grenzen dicht machte und Tausende zurückwies. 20 000 sind eine deutlich grössere Zahl von Aufgenommenen pro Kopf der Bevölkerung als in den USA. Die amerikanischen Zahlen sind ungenügend, da unser Land unüberwindbare Hürden errichtete, statt die europäischen Juden zu retten, selbst als wir mit Nazi-Deutschland noch nicht im Krieg waren und da überdies keine Gefahr einer Invasion bestand.

Ich bin voller Respekt und Bewunderung, wie weit die Schweiz seit der angespannten Zeit unter der Clinton-Administration gekommen ist. Das Verhältnis unserer beiden Länder hat die Kurve gekriegt und ist nun selbst besser als vor den Spannungen Anfang der 1990er-Jahre. Ich war noch nie so stolz auf die Schweiz und darauf, ein Freund und Unterstützer dieses grossartigen Landes zu sein.

Stuart Eizenstat war von 1993 bis 1996 amerikanischer Botschafter bei der EU und von 1999 bis 2001 stellvertretender Finanzminister der USA. Er sprach am 9. April 2018 auf Einladung der Schweizer Botschaft in den USA an der Eröffnung der Foto-Ausstellung «The Last Swiss Holocaust Survivors» im Hillyer Art Space in Washington. Abdruck mit Genehmigung des Autors. Übersetzung Markus Wüest.